

scheidet er auch zwischen „echtem“ und „unechtem“ Bhakti-Yoga (184). Da die echte Hingabe zentripetal, das heißt „autoerotisch“ (!) auf das eigene Innere gerichtet sei, ist die Gottesliebe des Christen „unecht“, sofern sie nicht in gnostischem Sinne umgedeutet wird. Diese Konsequenz scheint dem kritischen Leser unausweichlich. Der Begriff der Ekstase wird weitgehend abgelehnt und ersetzt durch den der „Enstase“ (Rieker schreibt sprachlich inkorrekt: *Instase* S. 184). Die Möglichkeit christlicher Einflüsse im Yoga bleibt offen (188).

Gelegentlich kommen Vergleiche aus der modernen Physik, die wegen Willkür der Auswahl und Interpretation allerdings nicht überzeugen. Von Sachkenntnis durchaus frei sind Äußerungen zur Astronomie (101). Sie zeigen die typische unwissenschaftliche Geisteshaltung des spekulativen Kosmosophen. Zum Schluß mögen zwei Zitate noch die verschwommene, subjektivistische Haltung des Autors und seiner Gesinnungsfreunde beleuchten: „Unter ‚Gottheit‘ kann nun natürlich jeder etwas anderes verstehen. Gemeinsam aber ist allen die Grundeinstellung: das Göttliche ist das, was mein Inneres bewegt“ (86) und: „Die Lösung liegt nicht im Tun sondern im Lassen. Wer das erkannt hat und danach handelt, der braucht sich um seine Erlösung keine Sorgen zu machen“ (248).

Schliersee/Obb.

Dr. Winfried Petri

ROSENBERG, ALFONS: *Die christliche Bildmeditation*. München-Planegg, Otto-Wilhelm-Barth-Verlag, 1955, 302 S. DM 16,80.

Es geht in diesem Buch nicht um die Wort-, sondern die Bildmeditation, und zwar um die Bildmeditation im allgemeinen und um die Meditation des Kreuzes und des Herzens, die Meditationstafel des hl. Klaus von Flüe, die Meditationsbilder aus der protestantischen Mystik und die Labyrinth-Meditation im besonderen. Das Buch vermittelt sehr viel historisches Wissen. Die eigentlichen Ziele aber sind andere. R. möchte die Bildmeditation neu beleben und wahrhaft fruchtbar machen, möchte vielen Suchenden helfen gegenüber Angeboten, die vom Osten her mit der Bemerkung gemacht werden, daß nur der Osten über wirklich geistliche und heilende Methoden verfüge. Letzten Endes sollen die Ausführungen der Heilung, Befriedung und Sammlung der Menschen dienen. Die Sprache erinnert oft an C. G. Jung und die Psychotherapie. Manche Bilder dürfen kaum als Meditationsbilder im strengen Sinn des Wortes anzusprechen sein, so die mittelalterlichen Meditationsbilder. Andererseits fehlen Ausführungen über Bilder, die ganz aus der Meditation hervorgegangen sind und in vorzüglicher Weise zur Meditation führen. Hinter der Deutung der Bilder sind öfter Fragezeichen zu setzen. Aber auf der anderen Seite vermittelt das Buch eine Fülle von Anregungen und Einsichten; selbst dort, wo man widersprechen muß, wird man bereichert. Außerdem ist R.s Anliegen ein sehr wichtiges. Das Erlahmen der Schaukräfte hat unseren Gläubigen geschadet. Der Niedergang der Frömmigkeit hängt — man vergleiche darüber etwa mein Buch über „Die Gebetsgebärden der Völker“, 182—184 — zusammen mit dem Mangel an Betätigung des Auges bei der Meditation und im Gebet. Im besonderen hat das Bild in der Gegenwart Bedeutung, in der das Wort oft so abgegriffen ist und sehr viele leichter, schneller und besser durch das Bild den Weg zur Ruhe, Sammlung und Wahrheit finden.

Thomas Ohm